

Jürgen Bruhn

Okkupierte Welt

Wie der Kapitalismus
das Leben bedroht
und die Welt zerstört

laika diskurs

Okkupierte Welt

LAIKA Verlag

Jürgen Bruhn

Okkupierte Welt

Wie der Kapitalismus das Leben bedroht
und die Welt zerstört

Zum Andenken an meinen ehemaligen Kollegen
Prof. Dr. Samson B. Knoll, jüdischer Humanist
am Monterey Institute Of International Studies.

Impressum

©LAIKA-Verlag Hamburg 2012 // laika diskurs // Jürgen Bruhn: Okkupierte Welt – Wie der Kapitalismus das Leben bedroht und die Welt zerstört // 1. Auflage // Satz und Cover: Peter Bisping // Druck: CPI – Ebner & Spiegel, Ulm // www.laika-verlag.de // ISBN: 978-3942281-30-0

Inhalt

Vorwort.	9
I. Kapitel: Die Zockerei der Finanzindustrie	
Teil 1: Angebotswirtschaft und Deregulierung der Finanzmärkte	11
Teil 2: Unternehmensjäger und Hedgefonds	16
Teil 3: Investmentbanken und die New-Economy-Spekulationsblase	23
Teil 4: Das globale Finanzmarkt-Desaster	37
Teil 5: Die Nano-Zockerei der Investmentbank-, Versicherungs- und Hedge- fonds-Trader auf dem Agrarrohstoffmarkt	53
Teil 6: Die europäische Variante der Finanzmarktkrise	58
II. Kapitel: Der automations- und finanzmarktgetriebene Turbokapitalismus	
Teil 7: Die Masters of the Universe, die Automatisierung und der Abgang der alten Arbeiterklasse.	65
Teil 8: Eine neue Kultur der Nachhaltigkeit, der Haftbarmachung, der Verlangsa- mung und die Einführung eines Dritten Sektors.	80

III. Kapitel:
Die zu späte Anwendung der nicht-klimaschädigenden erneuerbaren Energien

Teil 9: Das Ende der knappen fossilen Energien und der Beginn der Grünen Wirtschaft 91

Teil 10:
Der Übergang zu den nicht-knappen, überall und unendlich vorhandenen Energien 103

Nachbetrachtung 115

Literaturverzeichnis 123

Vorwort

Zuerst gab ich diesem Buch den unverfänglichen Titel *Vom finanzmarktgetriebenen Kapitalismus zur Grünen Wirtschaft*. Doch je tiefer ich mich in die Materie hineinversetzte, je weiter ich über die Machenschaften der Investmentbankmanager und ihrer milliarden schweren Hedgefonds recherchierte, desto bewusster wurde mir, dass sie aus Gier und Selbstbereicherung ganze Wirtschaftssparten und Märkte wie die New-Economy-Branche und den US-Immobilienmarkt geplündert, durch Spekulation, Kursbetrügereien, Bilanzfälschungen und toxische Finanzmarktprodukte Bürger, Unternehmen und konkurrierende Banken in den Ruin getrieben hatten. Sie haben Millionen von Anlegern weltweit um ihre Ersparnisse und Pensionen gebracht, mit Währungen und Staatsanleihen gezockt, ganze Staaten in Pleiten und Insolvenzen geführt, auf den Getreide- und Rohstoffbörsen die Preise für Lebensmittel und Saatgut in die Höhe getrieben, mit dem Essen der Welt spekuliert und dadurch viele Millionen Menschen in Hunger und Armut versetzt.

Ich stellte fest, dass dieselben Manager, Banker und Hedgefonds, die sich auch Masters of the Universe nennen, nun dabei sind, einen rasenden, von Automatisierung getriebenen Turbokapitalismus ohne Sozialverantwortlichkeit zu schaffen, in dem in der zweiten Hälfte dieses Jahrhunderts höchstens noch ein Fünftel der Menschheit Arbeit finden wird, während die anderen vier Fünftel, die Überflüssigen, mit Tittytainment (mit betäubender Unterhaltung und Ernährung an den Brüsten der noch Beschäftigten) abgespeist und ruhiggestellt werden und die Sozialstaaten in Standortstaaten umgewandelt werden sollen.

Als ich erkennen musste, dass die Regierungen zwar die Banken, aber nicht das Klima retten, dass wir auf eine Klima- und Umweltkatastrophe zusteuern, da wieder dieselben Banker, Hedgefonds und die Manager der Strom-, Öl- und Autokonzerne die Anwendung der unendlich vorhandenen, nicht-knappen, erneuerbaren Energien bremsen und bis 2050 hinauszögern wollen, weil die konventionellen klimaschädigenden, CO₂-ausstoßenden Energien Kohle, Öl und Erdgas noch immer immense Profite abwerfen, da musste ich einen neuen, prägnanteren Titel finden. Und so wählte ich den verfänglichen Titel *Okkupierte Welt*. Ich glaube, darüber habe ich auch wirklich geschrieben.

Wenn man sich die Zockereien, Spekulationen, Betrügereien, Bilanzfälschungen, die Gier und Selbstbereicherung der Wirtschaftsführer, insbesondere in der Finanzindustrie, den Turbokapitalismus ohne Sozialverantwortlichkeit, den schleichenden Abbau der Sozialstaaten, die Zerstörung des Klimas und der Umwelt vor Augen führt, dann kann man nur von einem natur- und menschenfeindlichen Kapitalismus sprechen.

»Das nenne ich amerikanischen Sozialismus, du sozialisierst die Verluste und privatisierst die Gewinne. Und diejenigen, die das Finanzmarkt-Desaster verursacht haben, sichern sich mit Hilfe des Staates den Zugriff auf die Steuereinnahmen der nächsten Generationen«.

Joseph Stiglitz, US-amerikanischer Wirtschafts-Nobelpreisträger, 2009 in einem New-York-Times-Artikel

I. Kapitel: Die Zockerei der Finanzindustrie

Teil 1: Angebotswirtschaft und Deregulierung der Finanzmärkte

Noch einmal zurück in die 80er Jahre des vorigen Jahrhunderts. Zeitgleich mit den feindlichen Übernahmen von Firmen durch Investmentbank-Unternehmensjäger (Corporate Raiders) in den USA und der beispiellosen Konzentrationswelle in der Bundesrepublik entwickelte sich eine neue Wirtschaftslehre: die sogenannte Angebotswirtschaft (Supply Side Economics). Diese Lehre, auch Reaganomics genannt, weil die Reagan-Administration, der neuen Lehre folgend, Märkte, Börsen und Wirtschaftsordnung deregulierte, entstand in Kalifornien, und zwar im Department of Economics an der University of Southern California in Los Angeles. Dort, wohlversorgt mit einem Stipendium der US-Finanzwirtschaft, vervollständigte ein junger Wirtschaftsprofessor sein Werk *Wealth and Poverty*, das 1982 auf dem Markt erschien. Sein Name: George Gilder. Sein Buch wurde in den 80er Jahren zur Apologie der amerikanischen Investmentbank-Manager. Auch in Europa wurde diese Lehre von den Bank-

managern begeistert aufgenommen, prophezeite sie doch bisher ungeahnte neue Rendite-Quellen.

Gedanklich hatte George Gilders Angebotswirtschaft vieles von der neoliberalen Chicago-Schule Milton Friedmans übernommen. Friedman hatte in seinem Werk *Capitalism and Freedom* darauf verwiesen, dass nur der freie Markt durch das Wechselspiel von Angebot und Nachfrage und dem Einspielen des Preises als »unsichtbare Hand« (siehe Adam Smith: *The Wealth of Nations*) das Wirtschaftsleben bestimmen sollte und dass Interventionen und Regulierungen des Staates in die Marktwirtschaft, wie John Maynard Keynes es vorgeschlagen hatte (John Maynard Keynes *General Theory of Employment, Interest and Money*), fremdbestimmte Mittel wären, die der Wirtschaft nur schaden würden. Denn schließlich würde die freie Marktwirtschaft selbst bei Fehlschlägen, Krisen und Konjunkturschwankungen durch den ihr inhärenten Selbstheilungsprozess immer wieder zum besten aller möglichen Systeme zurückfinden.

Zu Beginn der 80er Jahre stagnierten die Wachstumsraten der US-Wirtschaft und die Börsenkurse reüssierten nicht, jedenfalls nach Meinung der Bankmanager. Schuld daran, das konnten sie nun bei Gilder nachlesen, sei die immer noch größtenteils praktizierte neokeynesianische Nachfrageswirtschaft, die dem Wirtschaftswachstum und Profitstreben durch Stimulierung der Nachfrage, das heißt auch durch staatliche Interventionen, Lohnerhöhungen, Arbeitslosengeld etc. keine neuen Impulse mehr zu geben vermochte. Die vom Staat durch diese handouts angetriebene Massennachfrage nach Konsumgütern sei nicht mehr zu steigern, die Nachfrageseite sei ausgereizt, weil sie vor allem das Finanzwesen nicht stimulieren könnte. Jetzt, so schlug Gilder vor, müsse man die Angebotsseite durch Schaffung neuer Bedürfnisse, neuer Produkte, neuer Rendite-Quellen, durch die Befreiung der Märkte von staatlichen Reglementierungen, durch günstigste Anzahlungsbedingungen, beinahe zinslose Kredite und schnellste Technologieerneuerung stimulieren.

Gilders Theorie lag das Verständnis zugrunde, dass ohne ständiges, unbegrenztes Wirtschaftswachstum, ohne das Auffinden immer neuer Rendite-Quellen, ohne die Schaffung immer neuer Bedürfnisse der Kapitalismus nicht überleben könnte. Sollte ein Markt ausgereizt und mit Produkten überflutet sein, müsste man eben einen neuen finden. In Gilder hatte die amerikanische und europäische Managerelite ihren »wissenschaftlichen« Apologeten gefunden. Die Angebotswirtschaft sollte die große »Wende«, sprich enorme Wachstumssprünge, Superprofite und vor allem auch reüssierende Börsenkurse erbringen. Gerade aus Gilders For-

derung nach steigenden Börsenkursen sollte sich für die Managerelite ein neues Bonus-System entwickeln, nämlich das Junktim Shareholder Value/Aktienoptionen. Denn an der von ihnen im Verbund mit Investmentbankern hochgetriebenen Wertsteigerung der Aktien (Shareholder Value) wollten sich die Manager nun durch Aktienoptionen (Stock Options) beteiligen. Dieses Bonus-System erweiterte ihre Selbstbereicherung, zementierte ihre Herrschaft im Wirtschaftsleben und schuf an den Börsen Kursmanipulationen und Kursbetrügereien. Außerdem trieb die Suche nach immer neuen Rendite-Quellen die feindlichen Übernahmen (hostile takeovers) von Unternehmen durch Investmentbank-Unternehmensjäger in der nun mehr und mehr deregulierten US-Wirtschaft der Reagan-Jahre voran.

Durch die Ankurbelung der Angebotsseite wurden nun Güter auf den Markt geworfen, für die weder Nachfrage noch Bedarf bestand. An den Börsen wurden nun hochprofitable künstliche Papiere (Junk Bonds) gehandelt, die keinen Gegenwert an produzierten Gütern oder Dienstleistungen besaßen. Es entstand zudem ein massenhafter Kreditkarten-Konsum in den USA (heute credit card crunch genannt). Mit anderen Worten: Es entwickelte sich eine von der Finanzwirtschaft kontrollierte Konsum-Gesellschaft, die seitdem fast ausschließlich auf Pump lebt.

Mit der Anwendung der Angebotswirtschaft in den Reagan-Jahren wurden auch die meisten sogenannten wachstumsschädigenden Umweltgesetze in den USA beseitigt. Die neue Wirtschaftsmethode – um der Renditen willen – war eindeutig anti-ökologisch, gewerkschaftsfeindlich und börsenfreundlich. Hohe Börsenkurse bewiesen schließlich den Wohlstand einer Nation. Die Wende-Manager lehnten jegliche Intervention des Staates in den freien Markt, jegliche Steuerung des Wirtschaftsgeschehens durch die Politik ab. In den USA wollten sie sogar das sowieso unzureichende Sozialversicherungssystem abschaffen, das nach Gilder als ungerechtfertigte Umverteilung des nationalen Wohlstands und wettbewerbsschädigende Erhöhung der Produktionskosten galt. Sie propagierten hingegen – mit den Begriffen ihres Meisters –, dass die Früchte ihres Modells schließlich bis nach unten »durchsickern« (Trickle Down Theory) und auch noch den »niedrigsten Einkommensschichten zugute kommen« würden. Denn durch großzügige Kreditgewährung und stetige Preissenkung könnten schließlich alle am Konsum der Massengüter beteiligt werden.

Die so vom »Sozialklimbim« (Gilder), also von Sozialversicherungsbeiträgen und staatlichen Regulierungen, befreiten Märkte erreichten dann durch neue Investitionsschübe, neue Produkte, hohe Börsenkurse, durch die neu entdeckten

Bedürfnisse der Konsumenten das »größtmögliche Glück für die größtmögliche Zahl«. Konzerne und Banken sollten deshalb auch kaum besteuert werden, denn sie dienten schließlich dem »Gemeinwohl«. Und ihre neuen Produkte und Innovationen rechtfertigten schließlich auch die Riesenprofite, die Supergehälter und Boni der Manager. Man sollte auch nicht vergessen, dass letztere eben der treibende Motor des Systems wären. Das Prekariat aber, das nach Meinung Gilders zur Innovation – auch »wegen Faulheit und Apathie« – sowieso nicht befähigt sei, sollte nur geringfügig vom Staat durch handouts unterstützt werden, bis die Märkte Handlanger- oder Teilzeitjobs zur Verfügung stellten. In der Deregulierung der Märkte und dem Modell der Angebotswirtschaft in den Reagan-Jahren können wir die Vorläufer des heutigen finanzmarktgetriebenen »Raubtierkapitalismus« (Helmut Schmidt) erkennen.

Eine Humanisierung des Kapitalismus, wie sie die soziale Marktwirtschaft in Deutschland und in abgeschwächter Form auch in anderen westeuropäischen Ländern darstellt, war nach dem Zweiten Weltkrieg von den Managereliten nur akzeptiert worden, weil man soziale Revolutionen oder Systemveränderungen befürchtete. Die Wirtschaftsführer mussten insbesondere in Westdeutschland – am Schnittpunkt zur UdSSR – zeigen, dass das kapitalistische System nicht nur Freiheit bot, sondern dem staatssozialistischen auch an Kaufkraft und Lebensqualität überlegen war. Nach dem Untergang der Sowjetunion und ihrer osteuropäischen Satellitenstaaten (1990/91) hatte diese Variante, das »kleinere Übel«, ausgedient. Der »Kapitalismus pur« (Ulrich Beck) brauchte die soziale Maskierung nun nicht mehr. Der Wolf konnte sein Schafsfell abstreifen. Die staatlichen Regulierungen der Wirtschaft konnten aufgehoben werden. Und es entstand der globale, mehr und mehr deregulierte, nur auf Rendite basierende finanzmarktgetriebene Kapitalismus, der auch mit dem Begriff Globalisierung verbrämt wird.

Dass die Supply-Side-Manager der 80er Jahre nicht dem von ihnen propagierten Gemeinwohl dienten, können wir einer Studie der *New York Times* vom März 1992 entnehmen, die auf den Statistiken des US Congressional Budget Office beruht. Ihr Ergebnis lautete: »The rich have been getting richer ... all the 1980's wealth has mainly gone to the richest one percent of Americans«. Bei ihren Recherchen fand die *New York Times* heraus: Ein Prozent aller amerikanischen Haushalte, das heißt die reichsten 600.000 Familien mit einem jährlichen Einkommen von mindestens 350.000 Dollar, sahten in den 80er Jahren über zwei Drittel des nationalen Einkommens ab. Zur gleichen Zeit befanden sich in den Händen von einem Prozent der Aktionäre 76 Prozent aller Aktien. Am unter-

ren Ende der sozialen Pyramide verfügte die Hälfte aller US-Bürger über nur 8 Prozent des gesamten Wohlstands der Nation.

Zu diesen Zahlen der 80er Jahre sagte der spätere US-amerikanische Wirtschafts-Nobelpreisträger Paul Krugman (Princeton University) 1992 in einem New-York-Times-Artikel: »Die soziale Ungleichheit in den USA hat Ausmaße angenommen, wie wir sie nur aus der Zeit vor Roosevelts New Deal kannten. Aber vielleicht hatte der New Deal die Reichen nur für eine Zeitlang in den Untergrund getrieben ... Die ganze Gesellschaft ist in einer Abwärtsspirale gefangen, in der wachsende Ungleichheit die Bedingungen für immer schlimmere Ungleichheit schafft.«

In den 90er Jahren beschleunigte Corporate America durch die Deregulierung der Börsen mit aller Macht den Kult um die Aktie, den Shareholder Value und sein Anhängsel Aktienoptionen (Boni). Auch die deutschen Manager übernahmen dieses neue Instrument dankend, um ihre Herrschaft auszudehnen und sich selbst hemmungslos zu bereichern. Investmentbankmanager und Analysten halfen ihnen dabei, die Börsenkurse der Aktien oft durch Mafia-Methoden in ungeahnte Höhen zu treiben, bis die Spekulationsblase platzte (siehe New-Economy-Spekulationsblase 2001). Doch auch wegen ihrer Furcht vor einer neuen Welle von feindlichen Übernahmen durch Unternehmensjäger strebten US-Manager nach hohen Börsenkursen, damit die Aktionäre nicht mehr gewillt waren, ihre Aktien an Corporate Raiders abzustoßen. So war der Shareholder Value, die Wertsteigerung der Aktie an den Börsen, in den 90er Jahren der Inbegriff für hohe Renditen und erfolgreiches Management.

Ende der 90er Jahre wurden die Finanzmärkte immer globaler und die Macht der Investmentbanken immer umfassender. Aktien deutscher Konzerne und Banken wie Telekom, Bayer, Siemens, Daimler/Chrysler, Deutsche Bank wurden in New York an der Wall Street gehandelt, während 40 Prozent aller Geldanleger und Spekulanten an der Frankfurter Börse Ausländer waren – zum Beispiel japanische Großbanken, britische und amerikanische Investmentbanken, US-Pensionsfonds und seit 2000 anglo-amerikanische Hedgefonds und Private-Equity-Fonds. Was war geschehen? Warum wurden die Finanzmärkte so dominant, die Investmentbanken und Hedgefonds so mächtig?

Der Grund war die größte Deregulierung der Finanzindustrie. Gemeint ist die Aufhebung des Glass-Steagall-Act 1998/99 durch die Clinton-Administration. Auf das immerwährende Drängen von Sanford Weill, des damaligen Chefs der Citigroup-Bank, hob die Clinton-Regierung das Glass-Steagall-Gesetz auf,

Rendite-Gier widerspricht. Sie werden sich einer Haftbarmachung der Verursacher bei Technologieerneuerungen – zum Beispiel in der Pharma-, Gen- und Atomreaktorindustrie – widersetzen, weil es ihrer Wettbewerbsfähigkeit-Besessenheit zuwiderläuft. Sie werden es nicht zulassen wollen, dass ein Dritter Sektor durch Besteuerung der technologischen Produktivitätszuwächse im Ersten Sektor finanziert wird, weil ihnen dadurch Finanzmittel für Spekulationen abhanden kommen.

Doch zu Allererst werden sie versuchen, die Anwendung erneuerbarer Energien bis zur Endzeit der fossilen Energien zu verzögern, weil diese noch immer immens hohe Profite abwerfen; vor allem aber, weil sie Angst haben vor der Demokratisierung und Selbstbestimmung einer dezentralen, von unten geleiteten Energiewirtschaft. So liegt denn der Energiewechsel und damit die Zukunft unserer Gesellschaften gegenwärtig noch in den Händen weniger willkürlicher Bremsen und Profitmaximierer. Mit ihrer Handlungsweise wenden sie sich gegen die Moderne und bedrohen gleichzeitig die klimatischen Überlebenschancen zukünftiger Generationen.

Nachbetrachtung

Wir müssen uns heute fragen, wie ein Wirtschaftssystem ohne die Gier, die Selbstbereicherung und die Betrügereien von Managern, Analysten und Tradern funktionieren könnte. Der finanzmarktgetriebene Kapitalismus entwickelte sich zu einer irrationalen Veranstaltung verantwortungsloser Akteure. Wobei die Regierungen mitgespielt haben, indem sie die Märkte deregulierten, zunächst in den USA und Großbritannien, später auch in Deutschland. Sie folgten dabei dem Rat neoliberaler Ökonomen, nicht nur die Märkte von Gesetzen und Vorschriften zu befreien, sondern auch Staatsunternehmen, darunter Eisenbahnen, Krankenhäuser, Universitäten, Wasserwerke, Post, Telefon etc., zu privatisieren, Unternehmenssteuern zu senken bzw. abzuschaffen, den Sozialstaat zu beschneiden. Mit anderen Worten: der Gier der Wirtschaftsführer freien Lauf zu lassen.

Ist das noch ein System, welches die Gesellschaft zusammenhält? Oder brauchen wir die Rückkehr des Staates als Wirtschaftslenker und Wächter? Können Institutionen der Zivilgesellschaft Abhilfe schaffen? Können wir die Wirtschaft demokratisieren und wie? Durch seine Haushaltsmittel hat der Staat Macht. Er war es schließlich, der durch seine Intervention, durch billionenschwere steuerliche Rettungspakete, das kapitalistische System in den USA und Europa am Leben

erhielt. Ein Akt, der das private Gewinnstreben geradezu auf den Kopf stellte: nämlich ein internationaler Staatsinterventionismus, eine Sozialisierung ungeheuren Ausmaßes. Der Staat wurde von den Wirtschaftsführern als Reparaturwerkstatt benutzt. Gibt es ein Gegenkonzept zum finanzmarktgetriebenen Kapitalismus heutiger Prägung? Oder sind wir so beschränkt, dass wir alles hinnehmen, was uns die Finanzindustrie vorsetzt? Selbst, wenn es kein Gegenkonzept gibt, so offenbart sich der Finanz-Kapitalismus mit all seinen Verirrungen und Zockereien eindeutiger als je zuvor.

Selbst in wissenschaftlichen Beiträgen hören wir – auch nach dem US-Finanzmarkt-Desaster –, dass es nun einmal so ist mit dem Kapitalismus, dass er, obwohl von Profitgier und Renditejagd angetrieben, allen anderen Systemen überlegen sei. Dass es gerade Profitgier und Renditejagd sind, die aus ihm das beste aller Wirtschaftssysteme gemacht haben, und dass es so bleiben wird ad infinitum. Denn, wenn die »aktuelle weltweite Finanzmarktkrise vorüber sein wird«, so die Wirtschaftsprofessoren Hanno Beck und Helmut Wienert von der Hochschule Pforzheim, käme »die Läuterung«. Man wird die Gefahren von Finanzmarkt-Innovationen verstehen, sie »regulatorisch berücksichtigen«. Und sobald dies geschehen ist, werden »neue Innovationen kommen, neue Märkte, neue Renditequellen – und mit ihnen kommt die nächste Krise«. So ist es nun mal. Die marktwirtschaftlichen Systemen immanenten Tendenzen zu Krisen und Verwerfungen, so Beck und Wienert, sind der Preis, den wir für »die Freiheit und den Wohlstand« zahlen, den diese Systeme uns bringen. Denn für die Marktwirtschaft gilt das Gleiche wie für die Finanzmärkte: »Keine Rendite ohne Risiken«.

Also weiter so, auf die nächste Krise warten, die nächsten steuerlichen Rettungspakete schnüren, oder? Schon der austro-amerikanische Ökonom Joseph Schumpeter hatte in den 40er und 50er Jahren des letzten Jahrhunderts von solchen Verwerfungen in marktwirtschaftlichen Systemen gesprochen und bezeichnete sie als innewohnende »kreative Zerstörungen«, weil darauf immer – bis zu einem gewissen Zeitpunkt – etwas Neues, aber nicht notwendigerweise Besseres entstehen würde. Zudem verwies er auf das Problem der »vanishing investment opportunities« (schwindende Investitions-Möglichkeiten) hin, entstanden unter anderem durch Automation und Saturation (Sättigung) der güterproduzierenden Märkte, wodurch in Zukunft die Finanzinstitute aus den realen Märkten ausstiegen und in irrealen Märkte flüchteten; heute in die Lebensmittel- und Staatsanleihspekulation und in Devisengeschäfte.

Aktuelle weltweite Wirtschaftsdaten zeigen, dass Investmentbanken und Hedgefonds außerhalb der realen, güterproduzierenden Wirtschaft eine gigantische irrealen, auf Spekulationsobjekte ausgerichtete Pseudowirtschaft entstehen ließen. Im Dezember 2010 gab der Internationale Währungsfonds (IWF) folgende Hochrechnungszahlen auf der Basis der Weltumsätze im April 2010 heraus:

- 1) Gesamtvolumen der Devisengeschäfte 2010: 955 Billionen Dollar
- 2) Gesamtvolumen der gehandelten Finanzderivate (subprime credits, junk bonds, gebündelte Index Bonds etc.) 2010: 601 Billionen Dollar
- 3) Gesamtvolumen gehandelter Aktien 2010: 87 Billionen Dollar
- 4) Im Vergleich dazu ergab der Wert aller produzierten Güter und Dienstleistungen (Bruttoinlandsprodukt weltweit) 2010: 63 Billionen Dollar.

Obige Zahlen untermauern, dass die Finanzwirtschaft mit diesen ungeheuren Volumina auf den irrealen Märkten Politik und reale Wirtschaft beherrschen. Es ist also keine leere Phrase, wenn wir von Finanzdiktatur sprechen.

Ebenso zeigen diese Daten, dass der alte reale, auf Warenproduktion, Lohnarbeit und Ausbeutung beruhende Kapitalismus nicht mehr genügend Umsatz und Investitionen erzielt, um hohe Profitmargen zu erwirtschaften, wie Schumpeter es vorausgesehen hatte. Heute sind es die Umsatz- und Investitionsdaten des neuen irrealen, finanzmarktgetriebenen Kapitalismus, die gigantische Ausmaße erreichen, ohne dabei Güter zu produzieren oder Wertschöpfung zu erzeugen. Sie zeigen, dass dieser irrealen, finanzmarktgetriebene Kapitalismus eine reine Spekulationswirtschaft auf der Grundlage von Geldvermehrung (Geld als Ware) ist.

Wem nützt das?

Die gnadenlose Herrschaft der Finanzmärkte, die Mafia-Methoden ihrer Investmentbanken und Hedgefonds, die Zockerei ihrer Analysten und Trader mit Immobilien, Lebensmitteln, Staatsanleihen etc. zerstört unsere Demokratie, entfremdet die Steuergelder der Staatshaushalte. Die alte Politik, der alte Staat sind Opfer der Finanzwirtschaft geworden. Der finanzmarktgetriebene Kapitalismus hat das Primat über die Politik an sich gerissen. Die Zivilgesellschaft ist nicht länger der Souverän des Staates, alle Staatsgewalt geht nicht mehr vom Volke aus.

Souverän des Staates sind heute Groß- und Investmentbanken, Hedgefonds und Versicherungskonzerne. Sie verfügen über unsere Steuergelder. Sie benutzen den Staat über die steuerlichen Rettungspakete als Reparaturwerkstatt. Sie haben die Bürger zu hörigen Wirtschaftssubjekten degradiert. Es gilt, die Kapitulation des Staates und seiner Bürger gegenüber der Finanzindustrie aufzuheben. Es gilt, das Primat der Politik, einer neuen Politik, über die Finanzzocker zu erobern. Es

gilt, diese Machenschaften der Banken und Hedgefonds zu verbieten, sonst werden sie weiterhin die Lebensmittelpreise diktieren und Hunger in der Welt verursachen und ganze Staaten in die Pleite stürzen.

Was können wir tun? Mit einem neuen Bürger-Staat- Bündnis, mithilfe von Institutionen der direkten Demokratie wie Volksbefragung und Volksentscheide, mit organisiertem zivilen Ungehorsam – wie Boykott der Finanzmarktprodukte, Steuerboykott, Wahlboykott, Massenprotest bis hin zum in Deutschland und den USA immer noch verbotenen Generalstreik – müssen wir den Aufstand gegen die Finanzdiktatur wagen.

Verursacht wurden der Beinahe-Absturz und der drohende Zusammenbruch der Weltwirtschaft durch Finanzgeschäfte mit virtuellen Kreationen (Finanzmarktprodukten), die mit der realen güterproduzierenden Wirtschaft nicht mehr zu tun haben. Mangels Regulierungen konnten sich die weltweit agierenden Großbanken mit ihren virtuellen Kreationen austoben. Mit diesem Investmentbanking haben die Großbanken ohne Kundenauftrag, sondern auf eigene Rechnung einen Zockerkapitalismus betrieben, der mit dem illegalen Verkauf von verpackten suprimen und der Spekulation mit Staatsanleihen und Agrarprodukten seinen bisherigen gesellschaftsschädigenden Höhepunkt erreichte. Das Investmentbanking muss zerschlagen werden, der Eigenhandel mit Zockerpapieren verboten werden. Unter das Verbot müssen auch Hedgefonds und Private-Equity-Fonds fallen, sie stellen heutzutage Schattenbanken dar, die bisher von keiner Gesetzgebung erfasst werden. Sie haben der Gesellschaft schweren Schaden zugefügt. National und international muss eine neue Politik wieder die Führungsrolle übernehmen und den entfesselten Kapitalismus heutiger Prägung machtvoll in die Schranken weisen.

Die US-amerikanische Occupy-Wall-Street-Bewegung hat seit September 2011 den Anfang des Protestes gegen den Finanzkapitalismus begonnen. Sie haben keine Gewalt angewandt. Sie haben sich von der Polizei niederknüppeln lassen. Ihnen gilt unser Respekt und unser Dank. Doch dieser Widerstand muss nun in Bahnen des organisierten zivilen Massen-Ungehorsams geleitet werden, wenn unser Aufstand Erfolg haben soll. Es ist nicht genug, wenn die Protestierenden in Manhattan und anderswo skandieren: »Wir sind die 99 Prozent«. Aber Recht haben sie damit. Die US-Einkommensstatistik in Dezember 2010 beweist: die 400 reichsten Amerikaner besitzen mehr als die unteren 150 Millionen US-Bürger zusammen. Die Amerikaner werden von einer neuen Klasse von Superreichen dominiert (rund ein Prozent). Heute sind es Hedgefonds-Manager, Trader und Banken-Bosse – früher waren es Öl- und Eisenbahnbarone.

Diese Ein-Prozent-Oligarchie kontrolliert inzwischen über die Hälfte aller Aktien und Wertpapiere in den USA. Sie besitzt rund 38 Prozent des gesamten US-Privatvermögens (Zum Vergleich: In Deutschland besitzt ein Prozent 23 Prozent des gesamten Vermögens.) Den unteren 80 Prozent der US-Bevölkerung gehören 12 Prozent des gesamten Privatvermögens (Zum Vergleich: In Deutschland besitzen 80 Prozent der Bevölkerung 20 Prozent des gesamten Privatvermögens.)

Die Occupy-Wall-Street-Bewegung hat sich inzwischen auf viele Länder ausgedehnt. Auch in Deutschland, Frankreich, Italien und Spanien beteiligen sich viele Tausende an den Protestdemonstrationen vor den Banken. Die Protestierenden stammen größtenteils aus der Internet-Elite. Vor allem in den USA sind es zumeist Studenten, Postgraduierte, junge Menschen, die studiert haben, für die es danach keine Jobs gibt, die sich bei den Banken verschuldet haben, weil sie Wucherzins-Kredite aufzunehmen mussten, um ihr Studium abzuschließen. Es sind Menschen, die aufgrund ihrer Ausbildung über Wirtschaft und Politik gut Bescheid wissen, die sich Informationen über die Finanzdiktatur per Internet aus der ganzen Welt holen. Sie bilden immer noch eine Minorität. Doch inzwischen haben sich ihnen Angestellte, Lehrer, Wissenschaftler, Arbeitslose angeschlossen. Das gibt Hoffnung, dass nun auch Menschen aus anderen Lebens- und Arbeitsbereichen zu dieser Bewegung stoßen und aus ihr heraus den Aufstand, den mehrheitlichen Widerstand nicht nur gegen die Finanzdiktatur, sondern bald auch gegen Turbokapitalismus, Tittytainment und Zerstörung der Umwelt und des Klimas ins Leben rufen.

Denn der Krieg unseres Wirtschaftssystems gegen Umwelt und Klima und gegen das Leben nachkommender Generationen dauert schon zu lange. Unsere Wirtschaftsführer – die modernen Barbaren – sehen ihre Lebenserfüllung im ständigen unbegrenzten Wirtschaftswachstum, in steigenden Umsatzzahlen, Wettbewerbsfähigkeit und Gewinnmaximierung um jeden Preis. Sie werden ihre gewiss nicht geringen Machtmittel einsetzen, um das, was in ihrem Interesse ist, fortzusetzen. Die Wirtschaft, vor allem die Finanz- und Energiewirtschaft, wird bestimmt vom raschen Profit derer, die keine Moral, keine Verantwortung kennen – auch nicht ihren eigenen Kindern gegenüber. Die Macht der Wirtschaftselite muss gebrochen werden. Sie ist lebensgefährlich. Wir können ihr Tun nicht länger dulden, weil es das Leben künftiger Generationen gefährdet.

Der ungehemmte finanzmarktgetriebene Turbokapitalismus mit seiner Wettbewerbsfähigkeits-Besessenheit ist auf Selbstmordkurs. Der Druck der Tatsachen

ist so überwältigend, dass wir uns entweder verändern müssen oder von der Erde verschwinden werden. Die sogenannten Sachzwänge – hohe Zuwachsraten, Wettbewerbsfähigkeiten, Renditeziele von 25 bis 40 Prozent – bestimmen das Handeln der Wirtschaftselite. Das so ausgerichtete Denken muss einem ökologischen Denken weichen. Das Umdenken hin zu Nachhaltigkeit, Haftbarmachung und selektivem Wachstum ist das Gebot der Zivilgesellschaft und ihrer sich entwickelnden Institutionen. Wir müssen endlich begreifen, dass die Gesetze der Natur (der Physik) stärker sind als die Scheingesetze der Ökonomie und ihrer Märkte.

Das Prinzip einer Verantwortung für die Aufrechterhaltung der Lebensbedingungen von Mensch und Natur muss der Kern einer neuen Ethik des wirtschaftlichen Handelns werden. Darüber müssen die Staatsbürger mitbestimmen können, auch außerhalb der Parlamente, nämlich durch Volksentscheide, durch weisungsbefugte Ökoräte als Vertreter der Zivilgesellschaft in Aufsichtsräten und Vorständen der Konzerne, durch das Recht auf zivilen Ungehorsam etc. Auch muss der Erhalt des Sozial- und Kulturstaats gegenüber dem sich immer mehr ausbreitenden Standortstaat der Manager gewährleistet werden. Der Verzicht auf diesen demokratischen Diskurs über neue Normen, eine neue Ethik in unserem Wirtschaftsleben, würde bedeuten, das Prinzip Verantwortung abzulehnen.

Längst schon müsste unser jetziges Wissen über Wirtschaft, Politik, Forschung und Entwicklung, Technologieerneuerung und die Gleichgewichtigkeit von Ökologie und Ökonomie umgesetzt sein, damit der Rest der Natur Ruhe hat und die Schädigung des Klimas nicht täglich größer wird. Handlungsbedarf ist da. Aber die gegenwärtige Politik hat keinen Mut zum effektiven Handeln, keinen Mumm, gegen Finanz- und Energiewirtschaft aufzustehen und sie in die Schranken zu weisen. Im Gegenteil: Sie unterstützt die beiden Wirtschaftszweige mit Paketen von Hunderten Milliarden Euro/Dollar aus Steuereinnahmen. Die alte Politik ist zum Kellner des Kapitals verkommen. Die Politik rettet die Banken, aber nicht das Klima. Aber auch die Zivilgesellschaft hat bisher noch keinen Weg zum zivilen Massenungehorsam gefunden, um unser Überleben auf dem Planeten Erde zu erhalten.

Der Klimawandel und seine Folgen bedeuten ein beispielloses Scheitern der kapitalistischen Marktwirtschaft. Wir dürfen die Behandlung des Planeten Erde nicht den kurzfristigen und kurzsichtigen Profitinteressen der Boni-Eliten und den Mechanismen ihres freien Marktes überlassen, wenn wir überleben wollen.

Die Managerclique der Energiekonzerne und die ihnen zuarbeitende alte Politik wollen uns weismachen, dass die erneuerbaren Energien Sonne, Wind

und Wasser und der Energieträger Wasserstoff die fossilen und atomaren Energien erst um 2050 vollständig ersetzen können. Doch dann kommt der Wechsel zu den erneuerbaren, keinen Treibhauseffekt verursachenden, nicht radioaktiven Energien zu spät, und die Folgen können für Menschen, Umwelt und Natur verheerend sein. Die Energiemanager verzögern den vollständigen Wechsel zu den unendlichen und überall vorhandenen Primärenergien und den Bau dezentraler Infrastrukturen, weil die Profite aus den konventionellen Energien noch immer immens sind und weil sie befürchten, dass dezentrale Infrastruktur und Stromerzeugung durch genossenschaftlich geführte Kleinkraftwerke ihre Vormachtstellung in der Energiewirtschaft beenden könnten. Eine Umstellung auf die erneuerbaren Energien um 2050 kommt 30 Jahre zu spät.

Der Wechsel zu den erneuerbaren Energien muss jetzt, das heißt in den nächsten zehn Jahren vollzogen werden. Das ist nach den Untersuchungen des Massachusetts Institute of Technology, des World Watch Institute in Washington D. C., von Greenpeace Deutschland und nach den Recherchen des alternativen Nobelpreisträgers Hermann Scheer durchaus möglich. So könnten nicht nur bis 2020 alle Atomkraftwerke abgeschaltet werden, ohne dass es zu Engpässen in der Stromversorgung kommt – wenn gleichzeitig immer größere Anteile an erneuerbaren Energien im Versorgungsmix verwendet werden. So könnten auch bis 2022 alle fossilen durch erneuerbare Energien abgelöst werden, wenn wir jetzt damit begännen, Infrastrukturen für die unendlichen Primärenergien zu errichten. Die Technologien für die Nutzung der erneuerbaren Primärquellen und des Energieträgers Wasserstoff sind vorhanden und ausgereift.

Es ist nicht so, dass es keine Hoffnung mehr gibt für unsere Demokratie und die nachfolgenden Generationen. Ganz im Gegenteil! Wir sind in der Lage, eine demokratische, sozial verantwortliche, überlebensfähige Welt zu hinterlassen, in der es sich zu leben lohnt. Es ist noch nicht zu spät. Wir müssen wieder Souverän der Politik werden, und die Politik muss das Primat über die Wirtschaft erlangen. Fangen wir damit an. Wir brauchen die Unterstützung und die Kraft aller hilfsbereiten, großzügigen, gutwilligen und einsichtigen Menschen. Wir brauchen eine aufgeklärte Zivilgesellschaft.

Literaturverzeichnis

Teil 1:

Business Week, 8. März 1992

Milton Friedman, *Capitalism and Freedom*, Chicago, The University of Chicago Press, 1962

George Gilder, *Wealth and Poverty*, New York, Alfred A. Knopf, 1982

John Maynard Keynes, *The General Theory of Employment, Interest and Money*, Houghton, Mifflin, New York, 1962

New York Times, 6. März 1992; 10. März 1992

New York Times Information Bank, »Glass-Steagall-Act«, Dezember 1999

Time Magazin, 22. April 1991

Wall Street Journal, 12. März 1992

Teil 2:

DER SPIEGEL, 18/2005

Economist, Mai 2005

New York Times, 19. Dezember 1986

New York Times Information Bank, Dezember 1986

New York Times, 28. Juli 2002

Symposium mit Prof. Manfred Holler und Prof. Katri Sieberg, Universität Hamburg, April 2009

University of California Press Online, Berkeley, März/April 2009

Wall Street Journal, 2. November 1989

Teil 3:

Business Week, 3. September 2002

Business Week Online, Juli/September 2002

John Kenneth Galbraith, *The Great Crash of 1929*, New York, Signet Books, 1988
John A. Garraty, »The Great Depression«, in: *The American Nation*, New York, Harper & Row, 1966
New York Times, 30. Mai 2002; 28. Juli 2002; 2. September 2002
New York Times Information Bank, März/April 2003
Time Magazin, 8. September 2002
Thorstein Veblen, *The Engineers and the Price System*, New York, B.W. Huebsch, 1922
Wall Street Journal, 14. Juni 2002; 15. September 2002
Wall Street Journal Online, Juli/August 2002; Januar/März 2003
Deutsche Presse Agentur, 4. Oktober 2002, 15. November 2002
Frankfurter Rundschau, 16. November 2002
Le Monde, 6. Januar 2002
DER SPIEGEL, 16. September 2002, Heft 38/2002
Süddeutsche Zeitung, 9. April 2003

Teil 4:

CNN Report bei World Economics, 2. April 2008; 18. Januar 2009; 14. Juni 2009
DER SPIEGEL, 38/2009
DER SPIEGEL, 15/2012
Rudolf Hickel, »Plädoyer für einen regulierten Kapitalismus«, in: Beilage zur Wochenzeitung *Das Parlament* 20/2009, 11. Mai 2009
Rudolf Hickel, *Zerschlagt die Banken, zivilisiert die Finanzmärkte*, Berlin, Econ Verlag 2012
Internationaler Währungsfonds, *World Economic Outlook, Crisis and Recovery*, Online April/Mai 2009; September 2009
New York Times Information Bank, Januar 2009
New York Times, 13. Februar 2009
Wall Street Journal Online, Januar 2009; September/Oktober 2008
Washington Post Online, Januar/Februar 2009

Teil 5:

Associated Press Online, September/Oktober 2011
Business Week Online, September/Oktober 2011

Deutsche Presse Agentur Online, September/Oktober 2011
Internationaler Währungsfonds, *World Economic Outlook, Crisis and Recovery*
Online, September/Oktober 2011
Oxfam-Deutschland, Studie: »Mit Essen spielt man nicht!«, 9. Mai 2012
Time Magazin Online, September/Oktober 2011
Wall Street Journal Online, Oktober/November 2011

Teil 6:

DER SPIEGEL Online, September/November 2011
Frankfurter Allgemeine Zeitung Online, September/Oktober/November 2011
Rudolf Hickel, *Zerschlagt die Banken, zivilisiert die Finanzmärkte*, Berlin, Econ
Verlag 2012
Newsweek Online, September/Oktober 2011
New York Times Online, September/Oktober 2011
Wall Street Journal Online, September/Oktober 2011

Teil 7:

Richard d'Aveni, *Hypercompetition*, New York, Free Press, 1994
Ulrich Beck, »Die Blaue Blume der Moderne«, in: *DER SPIEGEL*, 33/1991
Ulrich Beck, »Kapitalismus ohne Arbeit«, in: *DER SPIEGEL*, 20/1996
Pierre Bourdieu, »Die Fortschrittlichen Kräfte«, in: *Perspektiven des Protests*,
Hamburg, VSA-Verlag, 1997
Lester Brown, Newsletter, State of the World, World Watch Institute, Washington
D. C. Oktober 1995
Deutsche Presse Agentur, 16. Oktober 2009; 10. Dezember 2009
Francis Fukuyama, *The End of History*, New York, Free Press, 1996
Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland, Artikel 20
André Gorz, *Kritik der Ökonomischen Vernunft*, Berlin, Rotbuch-Verlag, 1991
Aldous Huxley, *Brave New World*, Bantam Books, London, 1960
International Herald Tribune, 18. April 2009
Paul Krugman, »Competitiveness: A Dangerous Obsession«, in *Foreign Affairs*,
Bd. 73, Nr. 2, März/April 1994
Paul Krugman, »Think Big«, in: *New York Times*, 13. Februar 2009
Karl Marx, *Das Kapital*, Stuttgart, Alfred Kröner Verlag, 1957

New York Times, 14. Mai 2003, 18. September 2005
Robert Reich, *The Work of Nations*, New York, Alfred A. Knopf, 1991
Jeremy Rifkin, *The End of Work*, New York, Putnam Sons, 1995
Adam Smith, *The Wealth of Nations*, Chicago, Henry Regnery Company, 1967
Lester C. Thurow, *The Future of Capitalism*, New York, Morrow Publishing, 1996

Teil 8:

Ulrich Beck, »Die Blaue Blume der Moderne«, in: *DER SPIEGEL* 33/1991
Ulrich Beck, »Kapitalismus ohne Arbeit«, in: *DER SPIEGEL* 20/1996
Michel Chossudovsky, *The Globalisation of Poverty*, Penang, Malaysia, Third World Network, 2001
André Gorz, *Auswege aus dem Kapitalismus*, Beiträge zur Politischen Ökologie, Zürich, Rotpunkt Verlag, 2007
Donella und Dennis Meadows, Jorgen Randers, *Die Neuen Grenzen des Wachstums*, Reinbek bei Hamburg, Rowohlt Verlag, 1993
Robert Reich, *The Work of Nations*, New York, Alfred A. Knopf, 1991
Jeremy Rifkin, *The End of Work*, New York, Putnam Sons, 1995
UN Commission on Environment and Development, News Letter, September 1999
Thorstein Veblen, *The Engineers and the Price System*, New York, B.W. Huebsch, 1922
Ernst Ulrich von Weizsäcker, Amory B. Lovins, L. Hunter Lovins, *Faktor Vier*, München, Droemer Knauer, 1996

Teil 9:

Jürgen Bruhn, Ökoreport 2000, *Wege aus der Umweltkatastrophe*, Stuttgart, Weitbrecht, 1994
Jürgen Bruhn, »Die Neue Wasserstoffwirtschaft«, Essay in: *Arbeit und Leben* (DGB), Hamburg, 2008
Kenneth S. Deffeyes, Hubbert's Peak: *The Impending World Oil Shortage*, Princeton, New Jersey, Princeton University Press, 2001
DER SPIEGEL Online, Dezember 2011
taz, Sie sind wieder da: Stadtwerke, 21. November 2010
taz, 24. April 2012; 5. Mai 2012

Deutsche Presse Agentur, 16. Oktober 2009
Seth Dunn, »Hydrogen Futures: Toward a Sustainable Energy System«, World Watch Paper 157, World Watch Institute, Washington D. C., August 2001
Peter Hoffmann, *Tomorrow's Energy: Hydrogen, Fuel Cells and the Prospects for a Cleaner Planet*, Massachusetts Institute of Technology Press, 2001
Monterey Herald, Monterey, California, 22. Juni 2009
Hermann Scheer, *Der Energetische Imperativ*, Verlag Antje Kunstmann GmbH, München, 2010
Peter Sloterdijk, »Das Drohende Zu-spät«, in: *DIE ZEIT*, 11. Januar 2011 (02/2011)
World Watch Institute, Paper on Durban, Dezember 2011

Teil 10:

Jürgen Bruhn, »Die Neue Wasserstoffwirtschaft«, Essay in: *Arbeit und Leben (DGB)*, Hamburg, 2008
Kenneth S. Deffeyes, Hubbert's Peak: *The Impending World Oil Shortage*, Princeton, New Jersey, Princeton University Press, 2001
DER SPIEGEL, Sonderveröffentlichung von Mercedes-Benz, Nr. 51/2009
Seth Dunn, »Hydrogen Futures: Toward a Sustainable Energy System«, World Watch Paper 157, World Watch Institute, Washington D. C., August 2001
HH₂-Hamburg kommt an mit Wasserstoff: Das Hamburger Wasserstoffprojekt – Partner im EU-Projekt HyFleet/CUTE, Hamburger Hochbahn, Hamburg 2009
Peter Hoffmann, *Tomorrow's Energy: Hydrogen, Fuel Cells and the Prospects for a Cleaner Planet*, Massachusetts Institute of Technology Press, 2001
Newsweek, 25. Oktober 1993
Wall Street Journal, 15. September 1989

Nachbetrachtung

Hanno Beck, Helmut Wienert, »Anatomie der Weltwirtschaft«, in: Beilage zur Wochenzeitung *Das Parlament* 29/2009
DIE ZEIT, »Unerkannte Talente – Welchen Denkern die Demonstranten von Occupy Wall Street folgen«, 24. November 2011, 48/2011
Internationaler Währungsfonds Online, Dezember 2010
Le Monde diplomatique, Beilage zur TAZ, September/Oktober 2011

Hermann Scheer, *Der Energetische Imperativ*, Verlag Antje Kunstmann GmbH,
München, 2010
Joseph Schumpeter, *Capitalism, Socialism and Democracy*, New York, Harper
Torchbooks, 1962

Weiterführende Literatur zum Thema im LAIKA-Verlag

Bereits erschienen

LAIKAtheorie Band 6

John Bellamy Foster/Brett Clark/Richard York: Der ökologische Bruch – Der Krieg des Kapitals gegen den Planeten

Für die Autoren John Bellamy Foster, Brett Clark und Richard York ist die weltweit vorherrschende Produktionsweise einer ungehemmten Warenproduktion ein »Krieg des Kapitals gegen die Erde«, der nicht erst droht, sondern sich schon längst im fortgeschrittenem Stadium befindet. Mit dem Verlust biologischer Vielfalt und der chemischen Verschmutzung steht das ökologische System vor einem Wendepunkt. Die »Tretmühle der Akkumulation« und die innere Logik des Produktionssystems selbst treiben den Planeten in Richtung eines ökologischen Zusammenbruchs.

Kein Zweifel: Die Warenproduktion ist auch unter den Bedingungen des Realsozialismus Teil des weltweiten Destruktionsprozesses. Gleichwohl setzen sich die Autoren für einen noch neu zu definierenden Sozialismus des 21. Jahrhunderts ein. In ihrer bahnbrechenden Studie werden die gängigen stereotypen Interpretationen zu Karl Marx umgewälzt. So baut Foster auf Marx' Schriften über die Auswirkung der frühen kapitalistischen Landwirtschaft auf die Boden-erosion und über die Evolutionstheorie auf, um eine Vision des Marxismus als ganzheitliche Weltansicht vorzulegen, in der die Ökologie ein integraler Bestandteil ist. Die Autoren verwerfen die Ansicht von Systemvertretern, die einen »nachhaltigen Kapitalismus« und marktbasierter Lösungen für die ökologische Krise zu fördern suchen.

John Bellamy Foster/Brett Clark/Richard York: Der ökologische Bruch – Der Krieg des Kapitals gegen den Planeten · 496 Seiten · Preis 39,90 EUR · erschienen im Oktober 2011 · ISBN: 978-3-942281-97-3

Erscheint demnächst

LAIKAtheorie Band 24

John Bellamy Foster: Die ökologische Revolution – Frieden zwischen Mensch und Natur

Seit dem Einsatz der Atombombe in Hiroshima 1945 wissen wir, dass die Menschheit die Mittel zur vollständigen Zerstörung des Planeten besitzt. Was nukleare Sprengköpfe als potenzielle Möglichkeit darstellen, ist durch die weltweite Umweltzerstörung – markiert nicht zuletzt durch die Klimaerwärmung – als Prozess längst in Gang gesetzt: die totale Zerstörung der menschlichen Lebensgrundlagen auf der Erde. Die Ursachen dieses kontinuierlichen Zerstörungsprozesses liegen in der ungebremsten Kapitalakkumulation unseres kapitalistischen Wirtschaftssystems, das noch die letzte Erdkrume der In-Wert-Setzung unterwirft; Wasser und Luft in Waren verwandelt, den natürlichen Austausch zwischen Mensch und Natur dem Gesetz des Mehrwerts unterwirft und damit die Zukunft der eigenen Spezies der drohenden Vernichtung aussetzt. Globale Klimaerwärmung, rapide Abnahme der Süßwasserreserven, Versteppung ganzer Regionen und damit verbundene Hungerkatastrophen, rapides Artensterben – die Liste ließe sich endlos fortsetzen. Die einzige Antwort auf diese Entwicklung – so John Bellamy Foster – ist eine ökologische Revolution, der Kampf um den Frieden zwischen Mensch und Natur. Bedingung dieser Revolution ist jedoch der Sturz dieses Wirtschaftssystems und nicht ein neuer »grüner Kapitalismus«, die jüngste ideologische Schimäre der akademischen Systempropagandisten. Bellamy Foster beruft sich dabei auf so unterschiedliche Denker wie Karl Marx, Thomas Malthus, William Morris, Albert Einstein, Hannah Arendt und Rachel Carson. Wer ernsthaft über Ökologie und die Rettung unserer natürlichen Lebensgrundlagen sprechen will, für den ist Fosters Buch Pflichtlektüre.

John Bellamy Foster: Die Ökologische Revolution – Frieden zwischen Mensch und Natur
· ca. 400 Seiten · ca. 29 EUR · erscheint Anfang 2013 · ISBN: 978-3-942281-41-6

Erscheint demnächst

EDITION PROVO Band 6

Christian Parenti: Im Wendekreis des Chaos

Christian Parenti, im englischsprachigen Raum vor allem bekannt geworden durch seine investigativen Bücher *Lockdown America* – zur Gefängnisindustrie in den USA – und *The Soft Cag* – zu Überwachung und Repression in den Vereinigten Staaten – hat mit *Im Wendekreis des Chaos* nun eine Untersuchung zum Zusammenhang von Klimaveränderung und zunehmenden militärischen Konflikten in den Ländern der sogenannten »Dritten Welt« vorgelegt. Am Beispiel des Todes von Ekaru Loruman, eines armen Kleinbauern und Predigers aus dem Nordwesten Kenias, analysiert er akribisch, wie die zunehmende Klimaerwärmung und der dadurch bedingte Verlust von Weide- und Farmland in vielen Regionen zu bewaffneten Auseinandersetzungen ganzer Ethnien führt, und wie der hochindustrialisierte Westen diese Konflikte durch Waffenexport stimuliert.

Afrika und große Teile Asiens sind heute die bevorzugten Exportmärkte der Rüstungsindustrie in Europa und den USA für leichte und mittelschwere Waffensysteme, hier ist ein florierender Second-Hand-Markt für automatische Sturmgewehre, Panzerfäuste und Minen entstanden, der von den ehemaligen Kolonialmächten kontinuierlich gespeist wird. Die »Weidekriege« in Kenia, dem Kongo und Uganda – Folge des rapiden Klimawandels und des zunehmenden Wassermangels – führen im Ergebnis zu Militärinterventionen des Westens, der Umsiedlung ganzer Volksgruppen und dem Verkauf riesiger landwirtschaftlicher Flächen an internationale Agro-Konzerne. Parentis Verdienst ist es, diesen Prozess imperialer, neokolonialer Landnahme nicht abstrakt-akademisch, sondern anhand der realen Schicksale der Betroffenen zu analysieren. So wie das Verbrechen Namen und Adressen hat, haben auch die Opfer Namen und Adressen. Im Detail wird hier erfahrbar, welche Folgen die Strategien von Union Carbide, Monsanto und Bayer für die Betroffenen in diesen Regionen haben; welche Folgen industrieller Soja-, Mais- und Palmölanbau für Menschen wie Ekaru Loruman haben, und warum er sterben musste, damit Bio-Sprit und Genmais in der »Ersten Welt« bezahlbar bleiben.

Christian Parenti: Im Wendekreis des Chaos – Klimawandel und die neue Geografie der Gewalt · ca. 300 Seiten · erscheint im 4. Quartal 2012 · ISBN: 978-3-942281-34-8